

Buchanzeigen und Besprechungen.

Meirowsky, E. Über den Ursprung des melanotischen Pigments der Haut und des Auges. Leipzig. 1908. Verlag von Werner Klinkhardt. Preis von Mk. 15 auf Mk. 10 herabgesetzt.

In dieser umfangreichen monographischen Darstellung sucht M. die epidermale Entstehung des Oberhautpigments auf Grund zahlreicher Experimente und nach modernsten Methoden ausgeführten histologischen Untersuchungen zu beweisen. Seinen eigenen, auf breiter Basis aufgestellten Untersuchungen schickt er eine erschöpfende und klare Übersicht der bis in die neueste Zeit ausgeführten Pigmentarbeiten voraus. Von den Arbeiten jener Autoren, welche den Ursprung des melanotischen Pigments in die Cutis verlegen, führt M. diejenigen von Kölliker, Riehl, Kerbert, Alby, Karg, Meyerson, Halpern, Wild, Unna, M. Cohn, Philippson und Blaschko an, beschäftigt sich aber am eingehendsten mit den Ergebnissen, zu denen Ehrmann gelangte, weil dieselben, wie er angibt, in den letzten 20 Jahren die Ansichten der meisten Dermatologen über den Ursprung und das Wesen des Pigmentierungsprozesses beherrschten.

Von der Einströmungstheorie Ehrmanns weicht Riehl insofern ab, als nach ihm die Melanoblasten als eingewanderte pigmentierte Bindegewebszellen anzusehen sind, während Ehrmann die Melanoblasten der Cutis als Übernehmer und Überträger des in den Bindegewebszellen der Papille gebildeten Pigments auffaßt. Nach Philippson transportieren Mastzellen das Pigment der Cutis in die Epidermis. Alle genannten Autoren stimmen darin überein, daß die Epidermis unfähig sei Pigment zu bilden. Dasselbe stammt aus der Cutis und wird durch verzweigte Pigmentzellen, die als Bindegewebszellen, Leukocyten oder als dem Mesemhym angehörige ein embryon. Leben eingewanderte Zellen aufgefaßt werden, weiter befördert. Als Verfechter der Theorie, der zufolge das Pigment in der Epidermis selbständig gebildet werde, trägt Meirowsky alle in diesem Sinne deutbaren Angaben in der Literatur zusammen, ohne dieselben jedoch einer Prüfung auf ihre Stichhaltigkeit zu unterziehen. So verweilt Meirowsky bei den Arbeiten von Mertschnig, der eine überraschende Ähnlichkeit zwischen körnigem Pigment und Keratohyalin in der Oberhaut und im Haar feststellt. „Pigment läßt sich vom Keratohyalin, Keratohyalin nicht vom Pigment unterscheiden.“ In Wirklichkeit aber unterscheiden sich beide Körper durch ihr verschiedenes Verhalten bei auffallendem und durchfallendem Licht. Aus der Arbeit

Kaposi wird unter anderem der folgende Satz zitiert: „Wenn nach Exstirpation eines seit Jahren vorhandenen Knotens binnen wenigen Monaten Tausende und Abertausende von Knoten in der Haut aufschießen, dann kann man eben den Gedanken nicht zurückweisen, daß bei diesen Formen das Protoplasma der Zelle selbst den Farbstoff liefert.“ Meirowsky zitiert diese Auffassung Kaposi, ohne an die Melanoblasten zu erinnern, die zugleich mit dem Material der Metastase transportiert werden und ohne dem Gedanken Raum zu geben, daß wohl nicht bei allen Pigmentierungsprozessen ein einheitlicher Prozeß sich abspielt. Besonders beweiskräftig erscheinen nach Meirowsky die Untersuchungen Jarischs an der Conjunctiva bulbi des Ochsen, an den Schnurrhaaren der Katze und an Tritonlarven. Hier verläuft der Pigmentierungsprozeß teils ohne verzweigte Zellen, teils ohne Beteiligung der Cutis. Im gleichen Sinne für die Entstehung des Pigments in der Epidermis sprechen nach Meirowsky auch die Arbeiten Schwalbes über den Farbenwechsel winterweißer Tiere, bei denen das ganze Jahr hindurch die Cutis pigmentfrei bleibt und daher an dem Zustandekommen des Farbenwechsels nicht beteiligt sein kann. Den Unterschied in der Entwicklung des Pigments der Amphibien mit pigmentlosen und pigmentierten Eiern hebt M. nicht besonders hervor.

Seine eigenen zahlreichen Versuche beginnt Meirowsky im Anschlusse an Experimente Grunds mit der Finsen- und Quarzlampebestrahlung menschlicher Haut und kommt zu dem Schlusse, daß die Pigmentierung in den obersten Zellschichten ohne Melanoblasten vor sich geht. Denselben mikroskopischen Befund erhebt er auch bei der durch Beleuchtung erzielten Pigmentation von Narben. Bei dunkeln rasierten wird ebenfalls ohne Beteiligung der Cutis Pigment durch Sonnenstrahlung hervorgerufen. Sein besonderes Interesse wendet Meirowsky dem Stadium des Pigmentierungsvorganges bei der Regeneration der Epidermis nach der Finsenbestrahlung zu, weil er daselbst die Entwicklung der bedeutungsvollen Melanoblasten aus Epithelzellen an Übergangsbildern nachweisen kann.

Als eine besonders originelle Idee müssen die Experimente Meirowskys mit überlebender Haut im Brut- und Paraffinofen bezeichnet werden. Meirowsky befestigt in Gaze gelegte Hautstückchen, so in Reagenzr., daß sie sich gerade über einer Wasseroberfläche befinden. Im Brutofen, in kürzerer Zeit im Paraffinofen konnte er in diesen Hautstücken Pigmentation erzielen. Am besten eignet sich für diese Versuche Präputialhaut dunkel gefärbter Individuen.

Wenn die Hautstücke, die dem geschilderten Verfahren unterworfen wurden, auch nicht geeignet sind als Studienobjekte für feinste histologische Strukturen zu dienen, so wird durch diese Brutofenversuche doch andererseits ein neuer vielversprechender Weg eröffnet, um dem Pigmentationsvorgang als biologischem Problem näher zu treten. Die für den Pigmentationsprozeß sehr wichtigen verzweigten Zellen betrachtet M. als Abkömmlinge der basalen Epidermiszellen und wiederholt hier eine Anschauung, die Ehrmann in früheren Arbeiten vertreten hat.

Das Cutispigment entsteht unabhängig von der Epidermis an Ort und Stelle. Ein großer Teil dieser Abhandlung ist dem Studium der Mutter-substanz des Pigments gewidmet. Auf die hiebei erzielten Ergebnisse beziehen sich auch sehr zahlreiche, mit großer Sorgfalt ausgeführte Bilder histologischer Präparate. M. gelangt in Übereinstimmung mit Rössle zu der Anschauung, daß die mit Pyronin rotgefärbte Kernsubstanz in Pigment übergeht. Diese Ansicht kann natürlich nur durch Nachprüfung bestätigt oder bekämpft werden. Die Ausstattung des Buches ist eine vor-treffliche. Autor und Verleger haben sich ein unleugbares Verdienst durch die Herausgabe der Monographie erworben. S. Ehrmann (Wien).

Rudolph Bergh.

Geboren 15./X. 1824. Gestorben 20./VI. 1909.

Nur 5 Jahre sind verflossen, seitdem der damals 80jähr. Rudolph Bergh von seiner Wirksamkeit als Direktor des Spitals für Prostituierte, des sogenannten „Vestre Hospital“ zu Kopenhagen, zurückgetreten ist. Bis in sein hohes Alter war es ihm vergönnt in voller Tätigkeit zu wirken und zahlreich sind auch, als Früchte dieser Tätigkeit, seine Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten, die ihm schon früh einen wirklichen europäischen Ruhm verschafften.

Er war ein mannigfaltiger Geist; es ist nicht nur der Dermatolog und Syphilidolog, der Arzt, dessen Name vor dem Vergessen gesichert ist, auch die Zoologen der ganzen Welt hielten ihn für einen ihrer Besten und gerade in dieser Eigenschaft wurde er vor einigen Jahren zum Mitglied des „Institut de France“ gewählt.

Man könnte sagen, daß er an die Ärzte des späteren Mittelalters erinnerte, deren polyhistorisches Wissen ihnen erlaubte zur selben Zeit Ärzte, Botaniker, Rhetoriker usw. zu sein. Für uns Dänen hat er doch als Venerolog und Schöpfer des „vestre Hospitals“ am meisten bedeutet. Dieses Spital war auf seine Initiative und nach seinen Entwürfen eingerichtet und wurde vorbildlich in der humanen Behandlung der Prostituierten. Er war an dem Betriebe des Spitals im großen und im kleinen außerordentlich interessiert und verstand es vorzüglich, das Spital zu administrieren. Es gelang ihm immer wieder, in milder Handhabung seiner unbestrittenen Autorität die oft ungebärdigen Patientinnen im Guten gefügig zu machen. Es war sein Stolz, wenn ein fremder Kollege ihm seine Bewunderung äußerte, daß es möglich sei ein Spital für Prostituierte so schön zu halten mit so guter Disziplin und so urbanem Ton.

In Dänemark wie im Auslande hatte Rudolph Bergh unter den Dermatologen und Zoologen außerordentlich viele Freunde, die ihn hoch- und wertschätzten.

Bergh war einer der gelehrtesten Syphilidologen Europas und besonders seine Kenntnis der älteren Literatur war erstaunend. Nicht nur die eigentliche Spezialliteratur, sondern auch die sogenannte „schöne Literatur“ namentlich sexuellen Inhaltes war ihm genau bekannt.

Er selbst hat die Literatur mit zahlreichen größeren und kleineren Aufsätzen bereichert, die ihm sowohl in Dänemark als auch im Auslande großes Ansehen verschafften, wovon zahlreiche Ehrenbezeugungen ausländischer Gesellschaften Zeugnis geben.

Rudolph Bergh war trotz seines etwas ironischen und sarkastischen Wesens doch von bezwingender Liebenswürdigkeit sowohl in seiner Familie, als seinen Patienten und Freunden gegenüber.

Henrik Bang (Kopenhagen).

Varia.

Zur Beachtung. Ich habe seinerzeit die Korrektur meiner nun schon im Augustheft dieses Archivs erschienenen Arbeit „Jodtherapie in ihren Beziehungen zur quantitativen Jodausscheidung“ Herrn Professor Boruttau eingesandt, um diesen zu einer Gegenäußerung über mehrere in meiner Mitteilung seine Jodglidinearbeit betreffende Punkte zu veranlassen.

Herr Prof. Boruttau hatte die Liebenswürdigkeit, mir mitzuteilen, daß in „nächster Zeit eine umfassende Arbeit über Hologeneiweiße verschiedener Art und ihr Verhalten im Organismus erscheinen werde“, in welcher auf die in meiner Arbeit beregten Fragen genau eingegangen wird.

Ich erfülle gerne den Wunsch Herrn Prof. Boruttaus, auf seine ausführliche Publikation aufmerksam zu machen, um fruchtlosen Diskussionen, die sich aus der den Charakter einer vorläufigen Mitteilung tragenden ersten Publikation ergeben könnten, vorzubeugen.

Bad Hall, 26./VIII. 1909.

Dr. Richard Fischel.

Personalien. Dr. Dubreuilh (Bordeaux) wurde zum Professor der Klinik für Hautkrankheiten und Syphilis daselbst ernannt.

Dr. Bruck, Oberarzt der Hautklinik in Breslau, wurde als Privatdozent für Dermatologie und Syphilis habilitiert.

Dr. Radcliffe Crocker †. Wir verzeichnen mit aufrichtigem Bedauern, daß der verdienstvolle englische Dermatologe am 22. August in Engelberg gestorben ist.